

Der Schritt von der Schule weg in den Beruf und das Leben

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schritt von der *Schule* weg in den *Beruf* und das Leben

Mit dem einziehenden Frühling öffnet sich überall die Fülle schwellender Knospen. Das große Erwarten läßt sich kaum mehr hinhalten. Es ist, als bettelte, drängte jedes Blatt, jeder Keim: Laßt mich frei, laßt mich Luft und Licht schöpfen zum Wirken und Wachsen.

Derselbe Drang übernimmt uns Menschen. Die alltäglichste Verrichtung verliert etwas von ihrem Einerlei; ein aufbrechender Quell der Freude und Frische schenkt zu neuem Unternehmen neue Lust, als wohltuender Pulsschlag im Jahreslaufe.

Zu Beginn gewisser, größerer Lebensabschnitte erscheint dieses gehobene Lebensgefühl vielfach verstärkt, nämlich dann, wenn ein natürlich gegebener, körperlich-geistiger Entwicklungsstand erreicht ist und uns eine Aufgabe ganz neuer Art wartet.

Greifen wir eine derartige Grenzmark heraus: die Zeit des *Schulaustritts*. Beginn beruflicher *Lehrzeit*.

Ein wichtiger, entscheidungsstarker Augenblick. Da werden Weichen gestellt für große Fahrt, vielleicht für das ganze Leben. Unsere Fünfzehn-, Sechzehnjährigen beschäftigt diese neue Kursrichtung seit langem. Traum und Gedanke waren davon erfüllt. Doch steht ihnen das *Ziel*, mitsamt dem ganzen geweiteten Horizont nicht immer klar vor Augen. Es ist oft mehr die unbestimmte Erwartung von etwas Unausweichlichem, das da Stunde um Stunde näher rückt und eine tiefgreifende Wende bringen wird. Nach und nach verdichtet sich, was das jugendliche Sinnen bewegt, um zwei Schwerpunkte.

Die Frage nach der *Berufswahl* verlangt nun nach einer bestimmten Antwort. Zwar besitzt eine Lehrzeit in vorgerücktem Alter unter Umständen sehr beachtliche Vorteile. Das menschliche Verständnis ist gereift, berufliches angebahnt, der Charakter gefestigt. Der Lehrling *will* ein Ziel erreichen; auch weniger beliebte Pflichten empfindet er nicht mehr als ein *Müssen*. Der Sinn für das Wesentliche, für das, worauf es ankommt, ist geschärft, umso größer die Ausbeute in Werkstatt und Be-

rufsschule. Auch körperlich werden solche Leute den Forderungen ihrer Lehrjahre eher gewachsen sein. Verdienstausfall wird dadurch weitgehend wettgemacht, kann aber doch eine Belastung darstellen, besonders, wo sonst eine umfassende Weiterbildung in Frage käme. Spätere Lehrjahre erfahren oft Unterbruch durch die Rekrutenschule.

Niemals darf bei aufgeschobener Berufslehre die Zwischenzeit ungenützt verstreichen. Stillstand wäre auch hier Rückschritt. Sie kann und soll Gelerntes «warm halten» und der allgemeinen Weiterbildung dienen, (Aufenthalt in fremdem Sprachgebiet, Kurse etc.) dazu Einblick in allerlei Berufsarten verschaffen.

Berufliche Entscheidung schon während der Schulzeit ist recht oft eine schwere, zuweilen verfängliche Sache. Der künftige Lehrling kennt weder Anforderungen, noch besonders Licht- und Schattseiten seines Wunschberufes und ist leicht geneigt, zu idealisieren. Zufällige Begebnisse spielen leicht eine allzu bestimmende Rolle. Die Wahl sollte seinen Neigungen und Fähigkeiten möglichst entsprechen. Hier hat der *Berufsberater* die schöne Aufgabe, klärend, wegweisend tätig zu sein. Seine Dienste sollten nicht außer Acht gelassen werden. Er kennt die Gefahren unbesonnenen Rennens nach Modeberufen, beurteilt überhaupt die ganze Angelegenheit auf lange Sicht hin. Gerade der Bauernstand hat unter diesen Männern und Frauen noch verständnisvolle Helfer. Wir meinen jene Berater und Beraterinnen, die Bauerntum und Bauernberuf lieben, ihre Bestimmung kennen und ihr zu dienen suchen. Sie werden vor unüberlegter, leichtsinniger Schollenflucht warnen, wo ein Bauernbub, ein Bauernmädchen seinen Heimatboden, der ihm genügen würde, verlassen will, ungeachtet inständigen Bittens seiner Eltern. Sie möchten späte Reue und Enttäuschung ersparen helfen. Ein wichtiger Landes- und Nächstendienst. —

Wenn Gott dir einen Auftrag gibt, wenn er dich dazu führt, eine Aufgabe auf dich zu nehmen, so wird er dir, ob sie nun klein oder groß sei, auch seine Hilfe zuteil werden lassen.

E. Stanley Jones

Der Berufsberater vermittelt überdies Lehrstellen und Stipendien. Manchem Kleinbauern mit vollbesetztem Stubentisch ist hier eine beachtliche, oft ausschlaggebende Hilfe geboten. Man wendet sich, wo in der Gemeinde keine solche besteht, an die Berufsberatungsstelle des Bezirks.

Und jetzt der andere, wenn nicht in den Augen der Jugendlichen, so doch ihrer Fürsorger viel gewichtigere Schwerpunkt jungen Fragens und Hoffens.

Meinrad Lienert, der Schwyzer Dichter, überschrieb das Buch seiner Kindheitserinnerungen: «Das war eine *goldene Zeit*». In der Rückschau wird dieser Lebensabschnitt kaum je anders gewertet.

Erforscht dagegen ein Lehrer das Wunschdenken seiner Schützlinge am letzten Schultag, vernimmt er, wenn auch nicht grad hundert gegen eins zu wetten ist, das gerade Gegenteil: «Nein, *morgen* beginnt das goldene Leben! Erst jetzt fallen die Gängelbänder und Fesseln — die Freiheit steht *vor*, nicht *hinter uns!*»

Kein Verständiger wird den Nachwachsenden größere Ellbogenweite mißgönnen, wo dies nicht eine *Gefahr* in sich birgt. Vielfache Erfahrung zeigt aber, wie leicht im Zeitpunkt des äußern Erwachsenwerdens ein *Spiel mit dem Feuer* beginnt, wenn nicht rechtzeitig sichernde Vorkehr getroffen wurde, den erwachenden *Freiheitsdrang* — einem geistigen «Druck in der Größenordnung der Atomkraft» — in die richtigen Bahnen zu lenken. So nämlich, daß Freiheit *nicht zum Verderben führt*. Diese jungen Menschen haben erst noch ihre Einmaleins- und Rechtschreibfehler bekämpft, harmlose Schnitzer gegenüber der Zerstörung, die falsch gebrauchte Freiheit in so manches Dasein trägt.

«Freiheit kennt kein Gesetz!» — So predigt eine verantwortungslose Gegenwart unserer Jugend, wenn nicht immer mit Worten so doch durch Taten. Die Folgen enthemmten, schrankenlosen Tuns kann kein Blinder verkennen. Ist das Unglück da, sind die Propheten des «Laßt sie doch machen, seid nicht so altväterisch!» in alle Winde verstoben oder präsentieren Ausreden.

Was ist nun Pflicht aller, die *Verantwortung kennen*? Wie helfen sie junge Mitmenschen, denen die Zukunft der Heimat gehört, vor schwerem Schaden bewahren?

Sie werden, mag es noch so *altväterisch* tönen, wirklich *wie unsere Väter* bezeugen: *Es gibt keine Freiheit ohne höhere Bindung*. Leitlinien, aus unsichtbarer Welt her vorgezeichnet, gelten zweifellos und unabänderlich. *Es kommt darauf an*, wie wir unser Leben führen, einrichten. Ob es dem Schöpferwillen zu entsprechen sucht, oder dunklen Triebmächten gehorcht.

Die Jungen werden unsere *eigene* Entscheidung am tätigen *Beispiel* ablesen.

Die *Bauernheimat*, wie wir sie aus liebsten Zeiten und Orten kennen, hielt redliches Wesen hoch, die Treue, das selbstlose Dienen. Es ging ihren Besten nicht nur um Geld. Ohne viel Gerede war sie eine Schule des *Charakters*. Damit schuf sie beste Voraussetzungen für berufliche Tüchtigkeit. Ihre Väter und Mütter gaben den zur *Freiheit Erwachsenden* haltbares Rüstzeug mit. Sie wußten es: Ein gutes Gewissen schafft die sauberste Luft, das gefreuteste Licht im Wachsen, zur *Bewährung*.

Könnte es eine Nachwirkung solch besten bäuerlichen Erbes sein, wenn eine der größten schweizerischen Maschinenfabriken kürzlich zur Rekrutierung ihres Nachwuchses an Werkstattlehrlingen aus der Primarschule schrieb: « . . . wir nehmen aber möglichst nur *Landprimarschüler*. »

Bauernkultur, die geschätzt wird, wo es auf zuverlässige, genaue Arbeit ankommt. Sollten wir uns dieser Bewährung nicht freuen, solches Erbe nicht dankbar und stolz betreuen, hält es doch immer wieder der Prüfung *des Lebens* stand. — Warum aber sollten die *kommenden* Generationen nicht dieses Glücks und seiner Sicherungen teilhaftig werden? Fritz Bohnenblust

Eine **neue** Welt

Noch dreimal schlafen, noch zweimal, morgen ist der große Tag. Vreneli im Sonnmatthüsli kann kaum warten, bis es mit den Geschwistern stolz ins Dorfschulhaus marschieren darf. Ein wenig bang ist ihm aber doch am nächsten Morgen. Käme nur die Mutter mit. Aber in der Sonnmatt haben sie große Wäsche, da muß sie den ganzen Tag helfen. Zudem fand die Bäuerin, sie